

Marculf II,44 (deu)

AUF WELCHE ART MAN NACH GEBURT DES HERRN¹ BESUCHE² SCHREIBE,
DIE AN DEN KÖNIG, DIE KÖNIGIN ODER AN EINEN BISCHOF GERICHTET SIND

An den ruhmreichen sowie erhabenen und der allumfassenden katholischen heiligen Kirche
Sohn, König Soundso, Bischof Soundso.

An³ die ruhmreiche sowie erhabene und der allumfassenden katholischen heiligen Kirche
Tochter, Königin Soundso, der Soundso, durch Gottes Erbarmen Bischof.

An⁴ den Herrn und berühmten Gottesverehrer sowie apostolischen Herrn und Bruder in
Christo, Bischof Soundso, Bischof Soundso, ein Sünder.

Da wir alle über die Ankunft der Geburt des Herrn frohlocken, beeilen wir uns, gemäß
unserem Gelübde, mit einer Leistung die Verpflichtungen zur Ergebenheit zu erfüllen und
sandten daher – [nun] die Anrede – falls es an den König geht Eurer Milde, falls es an
einen Bischof geht Eurer Heiligkeit – das gebotene Entbieten von Grüßen zusammen mit
gesegneten Gaben⁵ des Euch zu eigenen Schutzherrn, des Heiligen Soundso. Mit allen
Arten der Demut unterwerfen wir uns Euch Allernädigstem und ersuchen darum, dass Ihr
so rasch wie möglich mit einem angemessenen Antwortschreiben dafür sorgen mögt, dass
wir, die wir [Euch] durch nie versiegendes Gebet beschirmen, ob der Unversehrtheit Eures
Heils vor Freude tanzen.

¹ Das Hochfest der Geburt des Herrn (*Sollemnitatis in nativitate Domini*): Weihnachten. Es handelt sich
gewissermaßen um eine frühe Form der „Weihnachtskarte“.

² Briefe galten als Substitut für körperliche Anwesenheit. Die entsprechende Topik ist typisch für die
spätantik-frühmittelalterliche Briefkultur, vgl. R. Schwittler, *Briefe, Bildung und Identitäten*, hier S. 87 und K.
Thraede, *Grundzüge*, S. 146. Frühmittelalterliche Briefkommunikation diente neben dem Austausch von
Nachrichten oft auch der Versicherung des gegenseitigen Wohlwollens und der Stärkung sozialer Bande. In
ihrer Gestaltung folgten die Briefe häufig bestimmten Konventionen, wie dem Lob des Empfängers und der
Betonung der eigenen *humilitas* (Bescheidenheitstopos). Ihr Stil war oft vom Bemühen geprägt, die eigene
Bildung durch die Demonstration der sprachlichen Fähigkeiten zur Schau zu stellen. Darüber hinaus konnte
der eigene Status auch durch den Verweis auf persönliche Verbindungen und Einflussmöglichkeiten
unterstrichen werden. Diskretere inhaltliche Belange wurden dagegen zumeist den die Briefe überbringenden
Boten in mündlicher Form anvertraut. Vgl. dazu B.-J. Schröder, *Bildung und Briefe*, S. 150-156; V. Scior,
Vergegenwärtigung; F.-L. Ganshof, *Merowingisches Gesandtschaftswesen*, S. 174-182.

³ Die jüngere Überlieferung (Ko₂) ergänzt hier als zusätzliche Rubrik in Auszeichnungsschrift *AD REGINAM*
„an die Königin“.

⁴ Die jüngere Überlieferung (Ko₂) ergänzt hier als zusätzliche Rubrik in Auszeichnungsschrift *AD*
EPISCOPUM „an einen Bischof“.

⁵ An anderer Stelle (Marculf II,42 und Marculf II,43) handelt es sich bei den *eulogiae* um Brot für das
Abendmahl.